

Maria : Gedanken zum Marienbuch von Max Thurian

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

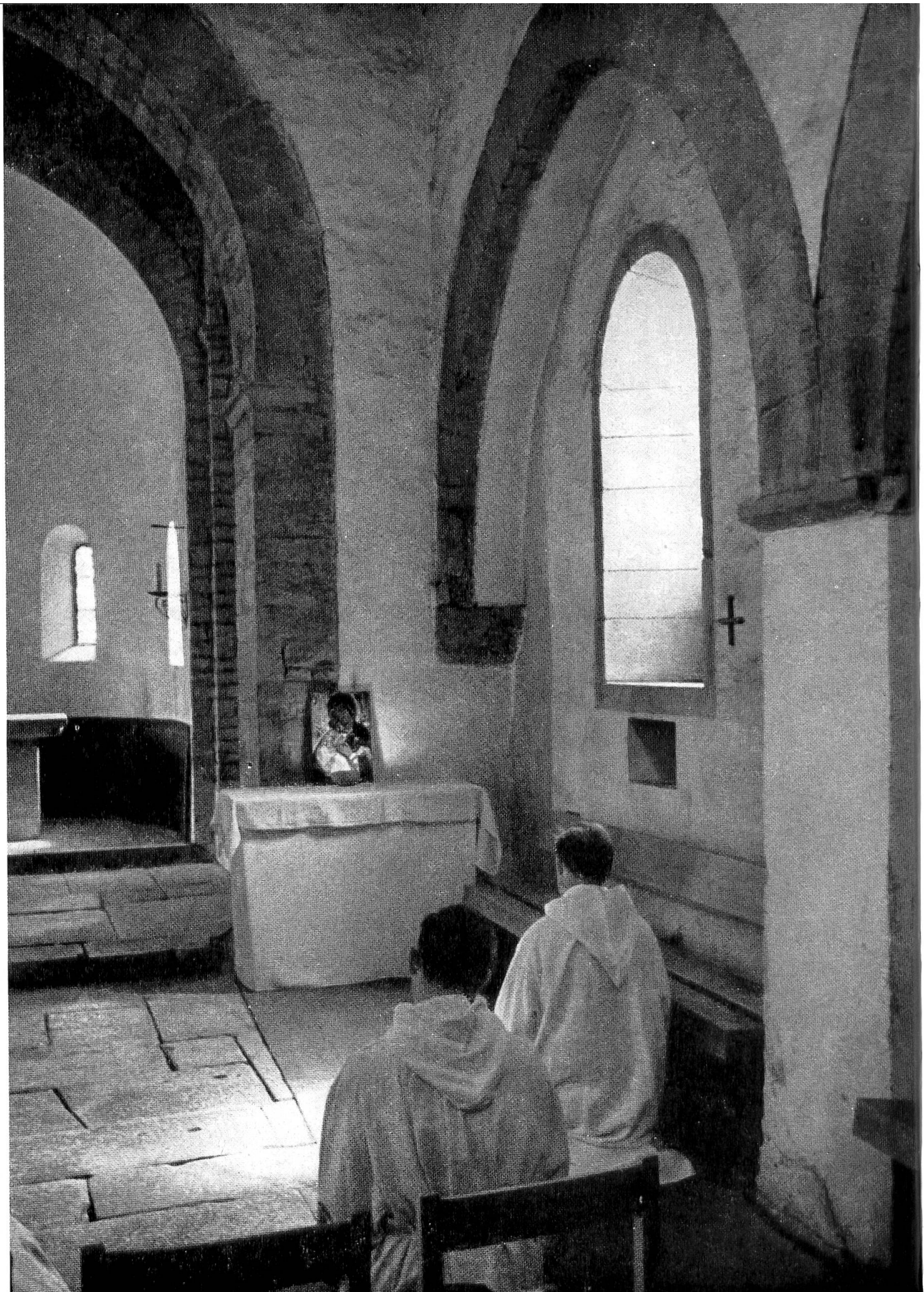
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria

Gedanken zum Marienbuch von Max Thurian*

Der bekannte protestantische Theologe und Mönch von Taizé, *Max Thurian*, schrieb ein beglückendes Buch über die heilige Jungfrau Maria. Wenn ein evangelischer Theologe über Maria schreibt, wissen wir, dass er aus den Quellen der Heiligen Schrift die Kostbarkeiten der göttlichen Offenbarung ausbreitet. Der Verfasser tut dies mit Gründlichkeit und entzückender Weite des Geistes. Die christliche Besinnung auf die Stellung Mariens innerhalb des Heilswerkes Jesu Christi ist für alle Christen ein Grund zur Freude und eine Quelle des Gebetes. Die katholische Lehre über Maria war bis in unsere Gegenwart hinein ein Gegenstand der Trennung zwischen Katholiken und Protestanten. Heute aber ist Maria wieder Gegenstand der Forschung und des Dialogs geworden. Gleichwohl dürfen wir nicht vergessen, dass sich in der Lehre über Maria die tiefsten Lehrunterschiede sammeln. In den heutigen theologischen Diskussionen sind «Petrus und Maria die entscheidenden Punkte der Trennung zwischen Katholiken und Protestanten», wie Le Guillou richtig bemerkt, und es ist darum nicht ohne Bedeutung, dass das Petrusproblem mit der Marienfrage so eng verknüpft ist. Paptstum und Marienverehrung machen unsern getrennten Brüdern immer noch viel zu schaffen.

Auf diesem Wellengang der theologischen Diskussionen erscheint das Buch des Mönches von Taizé als eine befreiende Botschaft. Max Thurian versteht es, das Buch der Bücher für alle zu öffnen und den Reichtum der Weisheit Gottes, der in den Heiligen Schriften verborgen liegt, aufleuchten zu lassen. Dieses Marienbuch will einem ökumenischen Anliegen dienen, indem es der persönlichen Frömmigkeit eines jeden Christen dient. Hier wird das biblische Bild der heiligen Jungfrau Maria gezeichnet, und damit erreicht er ein Doppeltes: er sieht sowohl den Reichtum der katholischen Überlieferung wie auch die unmissverständlichen Vorbehalte der Reformationskirchen. Es



ist darum verständlich, dass er es nicht als seine Aufgabe betrachtet, über die beiden Dogmen von der Unbefleckten Empfängnis und von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel zu schreiben. Aber man spürt, dass es ihm auch darum ging, seinen protestantischen Glaubensbrüdern zu helfen, die lebendigen Quellen unseres gemeinsamen Glaubens zu vertiefen.

Die marianische Theologie, die hier geboten wird, verrät weder oberflächliche Anpassung, noch bedeutet sie einen billigen Kompromiss. Vielmehr liegt hier ein lebendiges Glaubenszeugnis vor, gegründet auf die soliden Ergebnisse der biblischen Exegese und einer klaren dogmatischen Reflexion. Man spürt die wohlthuende Absicht des Verfassers, in der täglichen Frömmigkeit aus den Früchten eines theologischen Bemühens zu leben. Er selber gesteht, «die Besinnung auf die Berufung Marias steht in engster Beziehung zu unserem Leben als Kirche und zu dem Leben der heutigen Menschen, die leiden, kämpfen und ein Zeichen unserer wahren brüderlichen Liebe erwarten. Wir dürfen die Theologie nicht wichtiger nehmen als das wahre Glück unserer Mitmenschen, das heisst, als ihr ewiges und zeitliches Heil» (S. 9). In lichtvollen Kapiteln werden die Parallelschriftstellen aus dem Alten Testament mit der Frohbotschaft des heiligen Lukas verglichen. Wie wenn in dunkler Nacht gewaltige Scheinwerfer eine Kathedrale oder sonst ein bedeutendes Monument anstrahlen und ganze Städte und Landschaften von deren Gegenwart überzeugen und beeindrucken, so wird hier die heilige Jungfrau Maria sichtbar gemacht als die «Tochter Sion» des Alten Bundes. Der Evangelist sieht in ihr den treuen «Rest Israels», der in Armut und Heiligkeit auf die Freude des in seinem Messias kommenden Gottes wartet. Maria, die Tochter Sion, wird die Mutter des Messias sein und Gott wird seit der jungfräu-

lichen Empfängnis in ihrem Schoss wie in der Bundeslade Wohnung nehmen. So ist Maria als Mutter des Messias und als Wohnung Gottes die «Tochter Sion», und das ist der Titel, den Lukas aus der Sicht des Alten Testaments Maria geben wollte.

In steigendem Stufengang nähern wir uns dem biblischen Bilde Mariens und erkennen an den erhabenen Titeln, die uns die Heilige Schrift überliefert hat, das wahre Bild Mariens, in seiner echten, goldlauteren Gültigkeit. Nur eine kleine Auswahl mag uns das deutlich machen.

Gnadenerfüllte — Dieser Titel, der vom Erzengel Gabriel auf die Erde gebracht wurde, ist einzigartig. Der Verfasser zeigt, wie Christus, der erste Gegenstand dieser Gnadenfülle, dieser vollkommenen Liebe des Vaters, mit der er seinerseits die begnaden kann, die ihn lieben und in ihm leben. Dadurch, dass Maria den Titel «Gnadenerfüllte» empfängt, steht sie zugleich in einem bevorzugten Verhältnis der Teilnahme an der Gnadenfülle Christi; dadurch ist sie auch allen Christen verbunden, die ebenfalls in Christus ihre Gnadenfülle finden können. Auf Grund ihrer Berufung zur Mutter des Messias, des Gottessohnes, ist Maria mit dieser Gnade überhäuft worden, deren Fülle Christus ist. Seit ihrer unbefleckten Empfängnis und Geburt ist Maria dazu bestimmt, die Berufung zur Mutter des Messias, des Gottessohnes, zur Tochter Sion, zur «Gnadenerfüllten» zu empfangen. Darum der einmalige Anruf des Engels: «Freue Dich Gnadenerfüllte, der Herr ist mit Dir!» Alles rühmt hier die ausschliessliche Gnade und vollkommene Freiheit Gottes, der erwählt, wen er will «nach seinem gnädigen Willen zum Lobpreis der Herrlichkeit seiner Gnade» (Eph 1, 6). In diesem Zusammenhang weist der Verfasser auf die Tatsache hin, «welche Bedeutung einer massvollen Mariologie im Hinblick auf eine wirklich biblische Auffassung vom christlichen Leben und von der christlichen Heiligkeit zukommt» (S. 26).

Die *arme Jungfrau* — Als Jungfrau tritt Ma-

ria in ein einzigartiges Verhältnis zu Gott, um den Plan seiner Menschwerdung zu verwirklichen. Die Jungfräulichkeit Mariens bezeichnet ihre ausserordentliche Nähe zu Gott: «Der Herr ist mit Dir.» Die Verkündigung ist für Maria gleichsam der brennende Dornbusch, wo sie erkennt, dass der Gott Israels sie vorherbestimmt und auserwählt hat, um mit ihr ein noch nie dagewesenes Verhältnis einzugehen: Er wird in Jesus Christus ihr Sohn. Sehr treffend sagt Thurian: «Maria ist nicht Jungfrau, weil sie heilig ist; sie ist nicht heilig, weil sie Jungfrau ist. Diese beiden Titel müssen unterschieden werden, sonst besteht die Gefahr, dass die christliche Ehe, die doch auch heilig ist, abgewertet wird. Es ist also angebracht, die Heiligkeit und Jungfräulichkeit Marias als zwei verschiedene Folgen ihrer Vorherbestimmung anzusehen. Maria ist die heilige Jungfrau, aber es ist wichtig, Heiligkeit und Jungfräulichkeit zu unterscheiden, um sie in ihrer wahren Bedeutung, in ihrer unmittelbaren Abhängigkeit von der Gnadenfülle, welche die Erwählung für sie bedeutet, richtig zu verstehen.»

In ihrer *Jungfräulichkeit* ist Maria das Zeichen des Geschöpfes, das, vom Herrn ausgesondert und geweiht und mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt, sich nur noch nach der letzten Erfüllung sehnt im offenbar gewordenen Reiche Gottes, aus dem es jetzt schon in verborgener Weise und im voraus lebt. So ist Maria das Zeichen der heiligen Kirche, die nichts erwartet und erhofft als die Wiederkunft Christi.

Als *Magd des Herrn* ist Maria Bild der Kirche. Denn im Dienst am Lob Gottes und im Dienst der Verkündigung und der Liebe ist die Kirche wesentlich Magd des Herrn. Heiligkeit und Sendung können die Kirche in keiner Weise dazu berechtigen, sich aufzuzwingen, zu regieren und zu herrschen. Hier sehen wir einen ganz neuen Aspekt einer tief innerlichen Marienver-

ehrung in der Kirche und die der Kirche nur zum Heile werden könnte.

Bei der Lektüre dieses wertvollsten Marienbuches unserer Gegenwart darf man nie den Blick von der heutigen Kirche lassen. Zu ihr hingerrichtet sind gleichsam die folgenden Sätze geprägt: «Wie Maria ist die treue und heilige Kirche von Gott in ihrer Armut geliebt. Die Kirche ist vor allem Kirche der Armen, wie Christus vor allem Freund der Armen war. Trotz der Grösse ihrer Sendung und trotz der Realität ihrer Heiligkeit bleibt die Kirche der Ort, wo die Niedrigkeit geliebt wird, denn sie verherrlicht Gott, den einzig Grossen und Mächtigen. Die Kirche liebt das verborgene Leben. In ihr ist unser Leben mit Christus in Gott verborgen. Die heilige, treue Kirche sucht nicht Aufsehen zu erregen, sucht sich nicht vorzudrängen, sich ehren zu lassen. Vielmehr lebt sie ihrer Heiligkeit und Treue in der gewöhnlichen Existenz der Menschen.»

Hier sehen wir die ganze Hinfälligkeit und Unmöglichkeit des Klerikalismus, barocker oder moderner Prägung. Hier öffnen sich auch ganz neue Perspektiven für die Haltung der Kirche und des sogenannten «Volkes Gottes». Hier zeichnen sich neue Wege ab einer tief christlichen Marienverehrung, wie sie etwa Petrus Canisius und Papst Pius X. in ihren Tagen verkündet haben.

Mutter Gottes — Wenn die altlateinische Liturgie Maria «Mutter unseres Gottes und Herrn Jesus Christus» nennt und wenn das Konzil von Ephesus sie als Gottesmutter bezeichnet, dann erschliesst die Tradition den wirklichen Sinn des Evangeliums und des Ausrufs der Elisabeth: «Mutter meines Herrn!» Nicht ihrer eigenen Ehre wegen wird Maria Muttergottes genannt, sondern um Christi willen, damit die Wahrheit über die Person Jesu Christi voll ins Licht gerückt werde. Auch hier ist Maria Magd des Herrn. Es ist sehr aufschlussreich, in diesem Zusammenhang eine Predigt Martin Luthers zu

zitieren, die er am Fest Mariä Heimsuchung, 2. Juli 1532, gehalten hat:

«Sie, die Herrin über Himmel und Erde, soll aller Güter vergessen, Johanni ein Bad bereiten als eine Magd im Hause Elisabeths. Was für eine Demut! Es wäre billig gewesen, dass man ihr einen güldenen Wagen bestellt und mit viertausend Pferden geleitet und vor dem Wagen hergerufen und gesungen hätte: Hier fährt die Frau über alle Weiber, über das ganze menschliche Geschlecht. Aber nicht so, sie geht zu Fuss einen solch weiten Weg, eine Meile oder zwanzig oder mehr, ist bereits Gottesmutter. Es sollten billig alle Berge gehüpft und getanzt haben» (S. 93). Ist das nicht erfreulich zu wissen, wie sich katholische Tradition und reformatorisches Denken nahe geblieben sind?

Wundervolle Worte findet der Verfasser über das *Magnificat*. Hier wird offenbar, wie Maria tatsächlich die Hoffnung Israels verkörperte, wie sich die Sehnsucht des ganzen Alten Bundes gleichsam durch ihr Herz auf ihre Lippen drängte und jenes unsterbliche Lied der Erlösung erklingen liess. Er weiss diesem Hochgesang der Erlösung seine tiefste Bedeutung zu geben in Christus Jesus, der durch die heilige Jungfrau Maria unter uns Fleisch angenommen hat. Maria singt in der Kirche und mit der Kirche ihren Hochgesang und verkündet den Ruhm dessen, der uns «aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat». Hieraus ergibt sich auch die einzigartige Stellung Mariens in der Liturgie und in der Verkündigung der Kirche, gleichsam als ein Sichtbarmachen des Wortes «Siehe, von nun an werden mich seligpreisen alle Geschlechter».

Das wären nur ein paar Kostproben, wenige flüchtige Blicke in ein reiches Werk christlicher Frömmigkeit. Max Thurian lässt seinen Leser nicht mehr los. Er bietet ihm so viel Freude, er führt ihn in die geheimnisvollen Worte der Schrift und beglückt ihn mit einer wahren Sehnsucht, das Geheimnis Mariens noch tiefer und inniger zu erfassen. Dieses Buch ist für

alle geschrieben, die das Wort Gottes lieben und ihr Leben im Geheimnis der Erlösung bergen möchten. Priester und Laie, Weltmann und Mönch, jung und alt werden dem weissen Mönch von Taizé nach der Lektüre dieses Marienbuches tiefen Dank zollen.

P. Hieronymus Haas

* *Marie, Mère de Seigneur, Figure de l'Eglise*, übersetzt von Clemens Diekamp, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1965, 244 Seiten.